

BRUNO WILDBACH

COAST

Werkverzeichnis

Stand: April 2013



Carduussex, 2013, Öl auf Leinwand, 70 x 60 cm

BRUNO WILDBACH – COAST

Unter dem Titel „coast“ präsentiert die Galerie artepari die neuesten Arbeiten von Bruno Wildbach, die allesamt aus dem Jahr 2013 datieren. Der Titel steht in seiner Prägnanz, seinem Klang und seiner landschaftlichen Referenz paradigmatisch für die Malerei von Wildbach. Nicht nur ist es das Vokabular der Landschaftsbeschreibung, das einem bei der Betrachtung seiner Bilder in den Sinn kommt, sondern auch die im Alltag angeschwemmten Fundstücke, die als bildliche Zitate Eingang in seine Gemälde finden. Das englische „coast“ beschreibt wie das deutsche Wort „Küste“ den schmalen Streifen zwischen Land und Meer, die Zone, in der sich Erde und Wasser berühren. Es sind zwei (Aggregat) Zustände, die hier aufeinandertreffen, zwei unterschiedliche Erscheinungsformen, die sich auf diesem schmalen Feld begegnen und durchdringen, wie das die abstrakten und realistischen Elemente auf Wildbachs Leinwänden tun. Geologen sehen in einer Küste nur eine Momentaufnahme, da sie einem ständigen Wandel unterworfen ist, sich ihr Verlauf durch die Wirkkraft der Strömungen und Gezeiten und die eruptive Kraft so mancher Brandung verändert. Das gleiche gilt für Wildbachs Malerei, deren aktuelle Momentaufnahmen den Imperativ des Realistischen in das Umfeld von abstrakten Wellen und prekärem Treibgut tragen. Roman Grabner, Universalmuseum Joanneum, 2013

Ausstellungsdauer

15. April bis 25. Mai 2013

Ausstellungsort

artepari, Galerie für zeitgenössische Kunst

Peter-Tunner-Gasse 60, 8020 Graz, Austria

Mobil +43(0)676/519 00 66, Tel. +43(0)316/89 00 92,

E-Mail: office@artepari.com

www.artepari.com

Öffnungszeiten Mo - Fr von 14 bis 17 Uhr und nach Vereinbarung

BRUNO WILDBACH

COAST



Bruno Wildbach, „MOBAY“, 2011, Öl auf Leinwand, 380 x 260 cm
Foto: artepari, courtesy artepari, 2011

BRUNO WILDBACH – COAST

Bruno Wildbach hat einen schmalen Streifen gewählt, um das Aufeinanderprallen und Ineinanderübergehen von zwei konstituierenden Elementen festzuhalten und damit zugleich ein Sinnbild gefunden, das auf mehreren Ebenen eine Annäherung an seine Malerei erlaubt. Beschreibt die Küste in der Natur jene alterable Zone zwischen Land und Meer, in der zwei archaische Kräfte aufeinandertreffen, Wasser und Erde sich berühren, so dienen ihm diese unterschiedlichen Erscheinungsformen auch als Metaphern für die prägenden Elemente seiner Malerei, die einander als abstrakte und realistische Formen auf einem schmalen Streifen Leinwand konfrontieren und durchdringen. Denkt man dieses Sinnbild weiter, so würde man die Erde wohl mit einer festen Formgebung assoziieren und somit den gegenständlichen bzw. realistischen Versatzstücken zurechnen, und das Wasser, als formlosen bzw. prämorphen Zustand wohl mit seinen abstrakten Darstellungen verbinden. Die Küste bleibt dabei stets eine Momentaufnahme der Strömungsintensitäten und (Ge)zeiten.

Mit dem Ausstellungstitel verweist Wildbach jedoch auch auf das Genre der Landschaftsmalerei und ruft damit nicht nur ihre kunstgeschichtliche Entwicklung in Erinnerung, sondern öffnet auch einen anderen Blick auf die vielfach abstrakten Settings seiner Figuren. Die romantische Tradition der Naturdarstellung, die sich ungebrochen bis in die Gegenwart erstreckt, scheint dabei von prägendem Einfluss für ihn (gewesen) zu sein. In der Romantik wandelt sich die Natur als Landschaft vom bloßen Hintergrund zu einer eigenständigen Ausdrucksmöglichkeit, zu einer Welt der Erscheinungen, in der und hinter der sich das Unendliche und Unfassbare andeutet, um doch nicht näher spezifizierbar zu werden. Ohne den Arbeiten den Filter einer biografischen Deutung vorhalten zu wollen, soll doch betont werden, dass die Landschaft der Romantiker stets ein Erkenntnismittel zum Ich war. „Der Fluss, die Nacht, der Abend und andere Stimmungswerte, zumal die vielfältig abgestuften Erscheinungsfarben von Wachstum und Vergehen, sind keineswegs friedvolle Eintönungen des Idyllischen, sondern konkrete Reflexe eines sinnlich-geistigen Aktes der Selbstfindung.“¹ Objektiv gesehen besteht eine Landschaft aus einem Nebeneinander von Bäumen, Wiesen, Feldern, Wegen, Gewässern, Bergen etc., doch erst durch das Ferment der Stimmung, deren Träger vornehmlich die Farbe ist, kommt jene ästhetische Qualität von Landschaft zustande, die es als geistiges Gebilde ausweist.

¹ Rolf Wedewer, Landschaftsmalerei zwischen Traum und Wirklichkeit. Köln 1978, S. 36.

Es war Alexander Cozens, der das Ende der traditionellen Landschaftsmalerei eingeläutet hat, da er sie mit seinem blot-Verfahren von ihrem Realitätsbezug entkoppelt hat. Unter einem blot versteht er eine Ansammlung von dunklen Formen und Massen, die mit Tinte absichtslos auf ein Blatt Papier geworfen werden und die abstrakt sein, aber gleichermaßen auch eine Landschaft darstellen können.² Cozens war nicht mehr an der Natur als einer vorgefundenen Dingwelt interessiert (*natura naturata*), sondern an einer Natur, sie sich in einem ständigen Schöpfungsprozess begreift (*natura naturans*). Einer groben Idee folgend setzt er blots aufs Papier, aus denen sich Kraft der Erinnerung vor dem Auge das Bild einer Landschaft herauschält. Nicht mehr die vorgefundene, reale Landschaft ist Gegenstand der Malerei, sie wird vielmehr zu einer Metapher der Künstler, mit deren Hilfe sie gerade jene schwer zu fassenden Erfahrungs- und Erlebnisqualitäten darzustellen suchen, die sich einer konkreten Form oder Begrifflichkeit entziehen. „Die Landschaftsmalerei wird zu einer vielfältigen Projektionsfläche.“³

Jeder Künstler entwickelt ganz persönliche Chiffren für den Zugang zur Welt, in denen sich seine subjektiven Empfindungen und Überzeugungen spiegeln. Karl Jaspers versteht unter Chiffren nun nicht verschlüsselte Symbole oder Zeichen, sondern Denkerlebnisse, die dem Menschen materiell nicht Erfassbares vermitteln.⁴ Wenn Bruno Wildbach nun zwei Männer in Rückansicht in eine abstrakte Landschaft stellt und diese Situation mit dem Bildtitel „**KOMET**“ versieht, öffnen sich uns Assoziationsketten, die das zu Sehende mit Erinnerungen an Schulwissen, Dokumentationen, Medienberichten etc. verknüpfen und an ein reales Ereignis binden wollen. Doch Wildbach hat einen abstrakten „Einschlag“ dargestellt, der sicherlich zutiefst persönlich konnotiert ist und genau jene begrifflich schwer fassbare Erfahrungen und Denkerlebnisse zu bannen sucht, die Karl Jaspers gemeint hat.

Die neuen Arbeiten von Bruno Wildbach schließen nahtlos an die Arbeiten an, die er unter dem Titel „J.A.M. – Joseph and Mo“ im Frühling 2012 in Wien präsentiert hat. Damals war es das Element des Wassers, das als verbindende Klammer für die einzelnen Bilder fungierte. Mit dem Titel „Coast“ referiert Wildbach darauf, doch hat er scheinbar Land gewonnen, wenngleich sich auch Dunkelheit und Zwielicht darüber gesenkt haben. Viele der neuen Werke scheinen die Bilderzählungen von damals fortzuführen, zu ergänzen bzw. zu kommentieren.



Bruno Wildbach, „KOMET“, 2012/2013, Öl auf Leinwand, 60 x 80 cm
Foto: artepari, courtesy artepari, 2013

² Vgl. Alexander Cozens, *A New Method of Assisting the Invention in Drawing Original Compositions of Landscape*. 1785. Reprint London 1977.

³ Vgl. Richard Hoppe-Sailer, *Abstrakte Landschaften*. In: *Landschaft als Weltsicht*. Ausst.-Kat. Stiftung Situation Kunst, Bochum [u.a.]. Köln 2010, S. 188-195, 190.

⁴ Vgl. Karl Jaspers, *Chiffren der Transzendenz*. Eine Vorlesung aus dem Jahr 1961. München 1970.



Bruno Wildbach, „MONDAY“, 2012, Öl auf Leinwand, 160 x 130 cm
Foto: artemari, courtesy artemari, 2012



Bruno Wildbach, „MONSUN“, 2013, Öl auf Leinwand, 50 x 50 cm
Foto: artemari, courtesy artemari, 2013

Das Schiff, das im Bild „**MONDAY**“ auf tosendem Wellengang vor einem leuchtend violetten Himmel seinem Ziel entgegensteuerte ist nun gesunken. Gescheitert liegt es im Bild „**MONSUN**“ als Wrack halb versunken vor der Küste. Das aufgewühlte Meer ist zu einer zähflüssigen roten Masse geworden. Die Spuren, die in sie hineingekratzt worden sind, bleiben rätselhaft. Die romantische Gleichsetzung von Schiff und Mensch, von endgültig beendeter Schiffsreise und Tod im Sinne Caspar David Friedrichs liegt auf der Hand. Doch im Unterschied zu Friedrich changiert die Ausstrahlung des Gemäldes nicht zwischen tiefer Traurigkeit und zugleich tröstender Beruhigung, sondern verharrt in einer resignativen Schwere, die Spuren des Aufbegehrens aufweist.

Die Sphäre aus dem Bild „**BLESS**“ taucht im Werk „**SINUS-RORIS**“ wieder auf. Sie ist ein von Wildbach immer wieder eingesetztes Element, dass symbolisch für eine andere Welt steht, für eine Möglichkeitsform, die im Utopischen, vielleicht im Traum verhaftet ist und zugleich auch den spirituellen Übergang von einer Welt in eine andere in sich trägt. Es ist eine verkehrte Welt, die Wildbach unter diesem Titel zeigt, in der der Himmel unten ist und sich die scheinbar feste Materie am oberen Bildrand festgesetzt hat und in deren Mitte eine phantastische Himmelskugel schwebt, die einen locus amoenus, vielleicht ein neues Arkadien in sich hortet.

Sinus Roris, lateinisch für „Bucht des Taus“, ist ein Ausläufer des Oceanus Procellarum (lat. Ozean der Stürme), einer sehr großen unregelmäßigen Fläche auf dem Mond. Die exotisch klingende Benennung stammt von dem Priester und Astronomen Giambattista Riccioli, einem Zeitgenossen Johannes Keplers, der seine Mondbeobachtungen in seiner Selenografie festgehalten hat, und die hellen Flächen als Hochländer erkannte und als terra bezeichnete und die dunklen als Meere deutete (mare). Wildbach hat seine Bezeichnungen schon mehrmals als Titel und Inspiration übernommen, so auch in seiner Ausstellung „**PILGRIM'S PANGAEA**“ in der Schutzengelkirche Schwanberg im Jahr 2011.



Bruno Wildbach, „BLESS“, 2012, Öl auf Leinwand, 100 x 120 cm
Foto: artemari, courtesy artemari, 2012



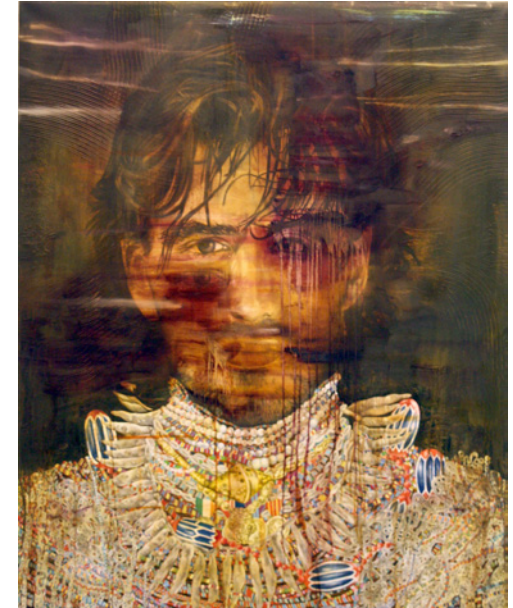
Bruno Wildbach, „SINUSRORIS“, 2013, Öl auf Leinwand, 180 x 240 cm, Foto: artemari, courtesy artemari, 2013



Bruno Wildbach, „MARLOW“, 2012, Öl auf Leinwand, 160 x 130 cm, Foto: artepari, courtesy artepari, 2012

Das Bildnis „YOUNG KURTZ“ bildet gemeinsam mit dem 2012 vollendeten „MARLOW“ ein Doppelporträt das Wildbachs fortwährende Beschäftigung mit dem „Herz der Finsternis“ zeigt. Joseph Conrad hat in seinem gleichnamigen Roman seinen Protagonisten Marlow in die unbekannten Tiefen des Kongoliesischen Dschungels geführt und damit in eine dreifache Dunkelheit, die des unbekannten Dschungels, die der brutalen europäischen Kolonisation und die des eigenen menschlichen Herzens. Er ist auf der Suche nach dem Elfenbeinhändler Kurtz, der sich dank seiner Intelligenz und den ihm zur Verfügung stehenden zivilisatorischen Errungenschaften in den Tiefen des Dschungels zu einem Halbgott aufgeschwungen hat und die indigene Bevölkerung brutal unterdrückt. Die viel diskutierte und äußerst symbolreiche Erzählung Conrads begleitet Wildbach schon lange und mit dem Bildnis des jungen Kurtz scheint sie ein vorläufiges Ende gefunden zu haben. Mit künstlerischen Mitteln ist er dabei der Frage nachgegangen, ob das Dunkle von Anfang an im Herzen von Kurtz war, oder ob Zeit und Ort ihn erst zu dem tyrannischen Machtmenschen gemacht haben.

Das Gemälde zeigt einen jungen Mann, der über und über mit Ketten aus Gold, Elfenbein, Muscheln und Korallen behängt ist. Wie schon beim Bild „**MARLOW**“ hat auch diese Person zwei unterschiedliche Augen, die auf die Ambivalenz des Charakters und die Zwiespältigkeit seiner Persönlichkeit verweisen. Bei näherem Hinsehen erkennt man im Antlitz sogar ein drittes Auge, das jedoch nicht esoterisch zu lesen ist, sondern wohl ist in erster Linie einen malerischen Verfremdungseffekt darstellt, um einerseits die realistische Zeichnung der Gesichtszüge aufzubrechen und andererseits die Aufmerksamkeit des Betrachters zu stimulieren. Am ehesten könnte eine inhaltliche Deutung in einem optionalen dritten Blick, einem weiteren Weg in der Entwicklung der Geschichte liegen, aber das mag zu weit gegriffen sein.



Bruno Wildbach, „YOUNG KURTZ“, 2013, Öl auf Leinwand, 160 x 130 cm, Foto: artepari, courtesy artepari, 2013



Bruno Wildbach, „O.T.“, 2013, Öl auf Leinwand,
150 x 200 cm, Foto: artemari, courtesy artemari, 2013

Unter den neuen Arbeiten findet sich auch ein unbetitelter Werk in leuchtenden Gelb-, Orange- und Rottönen, das in mehrfacher Hinsicht eine Ausnahme in Wildbachs Schaffen darstellt. Als eines der wenigen Bilder in seinem Oeuvre hat es nicht nur keinen Titel erhalten, sondern es fehlen auch gänzlich die für sein Schaffen charakteristischen realistischen Versatzstücke, die jenen narrativen Mehrwert ausmachen, der ein abstraktes Bild zu einem „Wildbach“ macht. Trotzdem ist man versucht, die Abstraktion im Sinne einer Landschaft zu lesen. Die im unteren Bilddrittel erst relativ spät eingefügte rote Farbbahn scheint dabei den Horizont zu markieren, die ätherische Substanz des Himmels wird durch das Licht der untergehenden Sonne angestrahlt und dehnt ihren Glanz auf das gesamte Umfeld aus. Die dunklen, abstrakten Wolkengebilde, die golden strahlenden Schlieren, das gleichmäßige Leuchten des Hintergrunds generieren das Bild eines Himmels, der den Charakter des Numinosen noch nicht verloren hat.

Der gezielte Einsatz des Lichtes als grundlegendes Medium des Zeigens wie auch das ausgeklügelte Wechselspiel von Licht und Dunkelheit sind eine weiterer Aspekt, der bei der Betrachtung von Wildbachs neuesten Arbeiten ins Auge sticht. Das zurückgenommene Licht der zahlreichen Abend- und Nachtbilder macht Vieles sichtbar, was die Helle des Tages dem Blick entzieht und was den Reiz von Bildern wie „**KASACHSTAN**“ ausmacht und wahrscheinlich auch die bewusst gesuchte Herausforderung für den Künstler dargestellt hat.



Bruno Wildbach, „KASACHSTAN“, 2013, Öl auf Leinwand,
90 x 70 cm, Foto: artemari, courtesy artemari, 2013



Bruno Wildbach, „CAPOSYNDROM“, 2013, Öl auf Leinwand, 50 x 50 cm, Foto: artepari, courtesy artepari, 2013

Im Gemälde „**CAPOSYNDROM**“ wird die Peripherie einer Großstadt von einem verkrusteten, dunkelroten Nachthimmel überwölbt und eine ganz in weiß gekleidete männliche Figur verlässt die Szenerie zielstrebig Richtung Bildrand. Aufgrund des Bildtitels ist man versucht in der dandyhaft gekleideten Person den örtlichen Chef (capo) einer mafiösen cosca (Gruppe) zu sehen oder zumindest jemanden, der glaubt, dass er aufgrund seiner kriminellen Machenschaften ein solcher ist und sich deshalb im Stil der Gangster der Roaring Twenties kleidet, quasi unter einem „Capo-Syndrom“ leidet. Doch der Titel „Capo“ meint in diesem Bild nicht den Boss eines Syndikats, sondern fungiert als Abkürzung für die Namen der Dioskuren Castor und Pollux und führt uns zurück in die griechische Mythologie. Im Mythos, der in unterschiedlichen Versionen auf uns gekommen ist, gelten sie als unzertrennbares Brüderpaar, Söhne der Leda, von denen einer Abkömmling des Zeus und damit unsterblich und einer Kind des Tyndareos und somit sterblich war. Ein Streit führt zur Ermordung des sterblichen Castor und in seiner unermesslichen Trauer bittet Pollux seinen Vater Zeus, ihm seine Unsterblichkeit zu nehmen, damit er zu seinem Bruder in die Unterwelt gehen kann. Gerührt von so viel Liebe gewährte ihm Zeus, jeweils einen Tag in der Unterwelt zu verbringen und damit zu altern und schlussendlich zu sterben und ewiglich bei seinem Bruder zu sein. Als hellste Gestirne im Sternbild Zwilling steht uns ihre unzertrennliche Verbundenheit in jeder klaren Nacht vor Augen.

Das Bild von Bruno Wildbach, das auf den ersten Blick die zwielichtige Atmosphäre des gesellschaftlichen Halbdunkel zu atmen schien, entpuppt sich auf den berühmten „zweiten Blick“ als Gleichnis für die je zwiefache Zusammengehörigkeit von Gleichem: zwei Hochhäuser, zwei Bäume, zwei Menschen, zwei Tiere und zwei Straßenlaternen, die wie helle Sterne strahlen. „So lass uns Abschied nehmen wie zwei Sterne, durch jedes Übermaß von Nacht getrennt, das eine Nähe ist, die sich an Ferne erprobt und an dem Fernsten sich erkennt.“ (Rainer Maria Rilke)

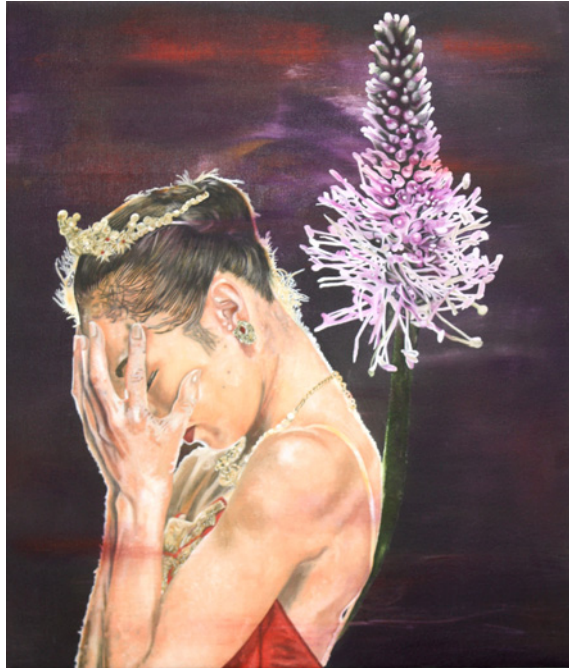
„**OUTDOORPRAYER**“ zeigt eine abendliche Winterlandschaft, in der ein Wanderer sein Lager aufgeschlagen hat und auf den Einbruch der Dunkelheit wartet. Die Schneeschuhe sind verkehrt in das kalte Blau gesteckt, ein Feuer entzündet, die Hand hält eine wärmende Tasse – der Mann hat sich mit der Situation abgefunden, dass er die Nacht alleine in der Wildnis verbringen muss. Wildbach gibt keine Indizien, woher der Wanderer kam oder welchen Weges er geht, jedoch tut sich im Wald hinter ihm ein undurchdringliches Dickicht auf und auch der Bereich vor ihm scheint unbetretbar. Das vielfarbige abstrakte Linien- und Schlierengewirr, das sich vor dieser Szenerie wie ein gefährlicher Abgrund auftut, oszilliert zwischen landschaftlichem Querschnitt und Einbruch des Faktischen in die illusionistische Darstellung. Die Stimmung des kompositorisch dreigeteilten Bildes (Natur – Figur – Faktur) ist durch die vereinheitlichenden Blau- und Violett-abstufungen durchgängig die der Einsamkeit und Melancholie. Das Bild gemahnt an Darstellungen von Caspar David Friedrich und seine symbolisierenden Naturbilder, „welche abstrakte Gedanken durch Landschaften versinnlichen“.⁵ Wildbach mag die abstrakten Gedanken durch eine abstrakte Formensprache ausgedrückt haben, ein Sinnbild für das Nicht-Verbalisierbare und damit Nicht-realistische-malbare gefunden haben, indem er das Chaos unter der Ordnung und dem romantischen Schein zeigt. Aber entfernt man sich von einer inhaltlichen Deutung, so zeigt er die Konstruktion des Gemäldes, die wilden Pinselstriche unter der „schönen“ Oberfläche, das Faktische im Illusionistischen und damit zwei Grundtendenzen der Malerei des letzten Jahrhunderts.

Das Gemälde „**SPINE**“ zeigt eine junge Frau in einer Geste des Innehaltens, des Nachdenkens. Es handelt sich um eine junge Tänzerin, die sich in einem Augenblick höchster Konzentration und Anstrengung befindet. Sie scheint kurz vor dem entscheidenden Auftritt zu stehen und vor ihrem inneren Auge nochmals ihre Schritte, ihr Programm durchzugehen. Die Fotografie, die als Ausgangspunkt der Darstellung gedient haben mag, scheint die junge Frau im Scheinwerferlicht einer ansonsten dunkeln Umgebung eingefangen zu haben, denn ihre Silhouette ist gleich einer Korona hell umrandet. Jedes noch so kleine Härchen scheint



Bruno Wildbach, „OUTDOORPRAYER“, 2013, Öl auf Leinwand, 90 x 70 cm
Foto: artepari, courtesy artepari, 2013

⁵ Ludwig Richter, Lebenserinnerungen eines deutschen Malers. Selbstbiographie nebst Tagebuchniederschriften und Briefen. Frankreich 1885. Zitiert nach Helmut Börsch-Suppan/Karl Wilhelm Jähnig, Caspar David Friedrich. Gemälde, Druckgraphik und bildmäßige Zeichnungen. München 1973, S. 161.



Bruno Wildbach, „SPINE“, 2013, Öl auf Leinwand, 70 x 60 cm
Foto: artepari, courtesy artepari, 2013

Licht zu sein und hebt sich vor der indifferenten dunklen Folie ab, die in ihrer farbigen Nuancierung einen Tiefenraum öffnet. Aus ihrem Rückgrat (engl. spine) scheint eine Pflanze zu wachsen, ein Spitzwegerich, der in seiner phallischen Form einen starken Akzent zu dem in sich versunkenen und sich verbergenden Mädchen einnimmt.

Hegel schreibt, dass das Licht das äußerliche Selbst der Pflanze ist und, dass sie vom Licht hinausgerissen demselben entgegenrankt. „In sich nimmt sie sich aus ihm die spezifische Befeuerung und Bekräftigung [...]“.⁶ Ohne Verzweigungen oder Ablenkungen wächst der Blütenstängel senkrecht dem Licht entgegen. Die Pflanze dient Wildbach als Sinnbild: aus dem Rückgrat wachsend symbolisiert sie Rückhalt für die Tänzerin. Wie die Pflanze soll sich die Tänzerin in sich versunken aus dem Licht die nötige Kraft und Energie holen, um die emotionale Ausnahmesituation, in der sie sich befindet, zu überwinden. Ein heliotropes Geschöpf, das aus dem Licht und hin zum Licht ihr wahres Potenzial entfaltet. Zugleich sind Blumen in der Kunstgeschichte immer auch Symbolträger und stehen zeichenhaft für Treue, Liebe und Verbundenheit, Eigenschaften, die ebenfalls emotionalen Rückhalt bedeuten.

Das Wort Wegerich kommt etymologisch aus dem Althochdeutschen (wega = Weg und rih = König) und bedeute so viel wie König des Weges oder König am Wege. Die Griechen jedoch nannten diese alte Heilpflanze „hepta pleuros“, was übersetzt „sieben Rippen“ bedeutet und damit einen weiteren Hinweis auf die Verwurzelung der Pflanze im Rückgrat des Mädchens liefert. Da dem Gemälde eine affirmative Note nicht abzusprechen ist, könnte man pathetisch formulieren, dass aus einem Menschen mit Rückgrat Schönheit wächst oder man unterstellt dem Künstler die vielfach zitierte Erklärung von Gerhard Richter: „Ich hatte Lust, etwas Schönes zu malen.“

Wildbachs Gemälde sind Verbindungen von Motiven aus verschiedenen Fundstücken und Narrativen, die geprägt sind von seiner Vorliebe für anti-ethische, jedoch aufeinander bezogene Bildinhalte. Ihre narrativen Relationen sind dabei verschlüsselt. Sie haben subjektiven Symbolcharakter, jedoch keinen objektiven ikonographischen Sinn. Als Chiffren bleibt uns ihr tieferer Sinngehalt verborgen. Sie tragen ein Geheimnis mit sich, das eine Sehnsucht nach etwas weckt, das im Alltag abhanden gekommen scheint.

Roman Grabner 2013

⁶ Georg Wilhelm Friedrich Hegel, Werke. Neu ed. Ausg. d. Werke v. 1832 - 1845. Bd. 9. Enzyklopädie d. philos. Wiss. im Grundrisse 1830. T. 2. Die Naturphilosophie. Frankfurt/Main. 1974, S. 412

BRUNO WILDBACH

COAST

ausgestellte Werke



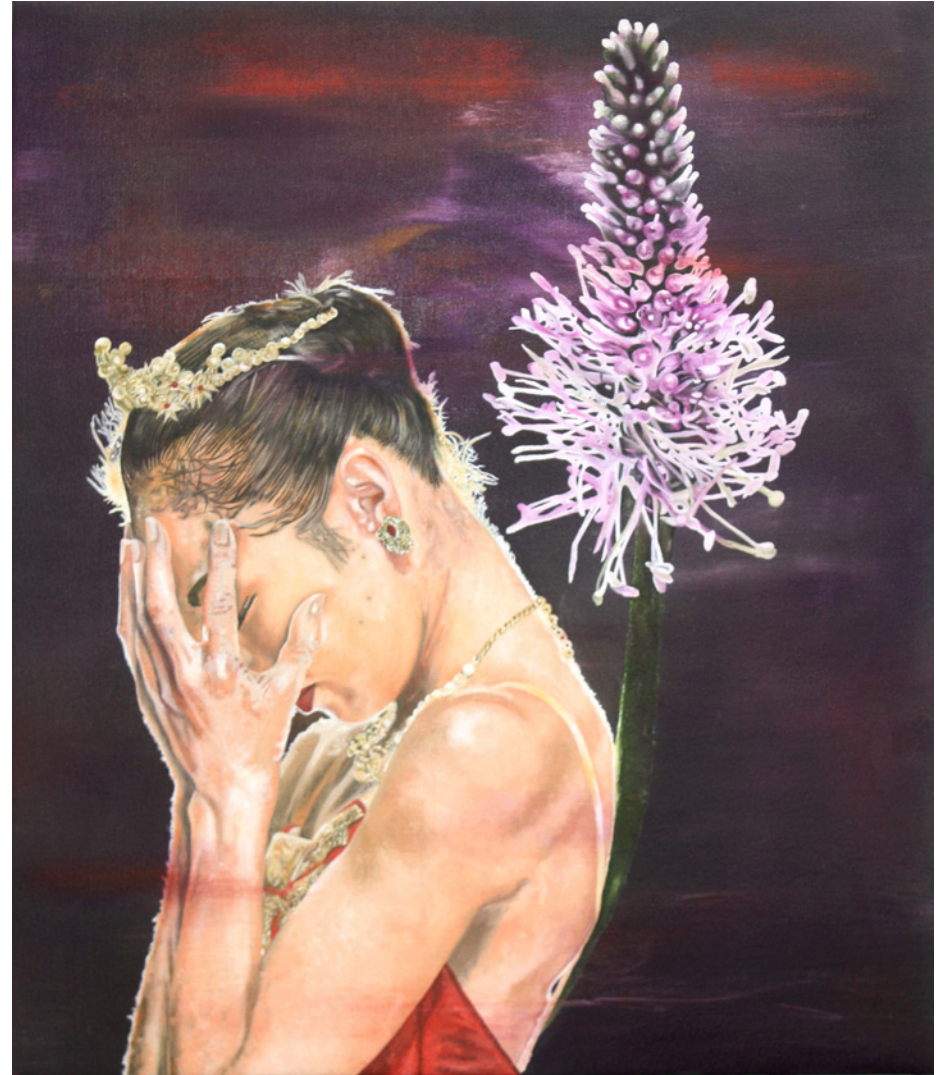
“CAPOSYNDROM”, 2013, Öl auf Leinwand, 50 x 50 cm



“CARDUUSSEX”, 2013, Öl auf Leinwand, 70 x 60 cm



"MONSUN", 2013, Öl auf Leinwand, 50 x 50 cm



"SPINE", 2013, Öl auf Leinwand, 70 x 60 cm



“OUTDOORPRAYER”, 2013, Öl auf Leinwand, 90 x 70 cm



“KOMET”, 2012/2013, Öl auf Leinwand, 60 x 80 cm



“KASACHSTAN”, 2013, Öl auf Leinwand, 90 x 70 cm



“LOSTSESSION”, 2013, Öl auf Leinwand, 80 x 100 cm



"SINUSRORIS", 2013, Öl auf Leinwand, 180 x 240 cm



"YOUNG KURTZ", 2013, Öl auf Leinwand, 160 x 130 cm



"O.T.", 2013, Öl auf Leinwand, 150 x 200 cm



“MOBAY”, 2011, Öl auf Leinwand, 380 x 260 cm



“HOKOHOUSE”, 2013, Öl/Leinwand, 60 x 40 cm

BRUNO WILDBACH

BIOGRAFIE

geboren 26. November 1964

Kunstgeschichtestudium an der Karl-Franzens-Universität Graz

Architekturstudium an der TU Graz

lebt und arbeitet in Schwanberg

Einzelausstellungen/solo exhibitions (Auswahl)

2013 COAST, Galerie artepari, Graz

2012 JAM, JOSEPH AND MO, artepari & Kunst & Handel, Wien

2011 PILGRIM'S PANGAEA, KI KULTURBERG, Schwanberg

2010 CONTRA, Galerie artepari, Graz

2009 PHANTASMAGORIA, Kunsthaus Mürz, Mürzzuschlag

2009 ZOO, Published by Pseudonyms, Galerie Z, Hard

2008 C.O.M.A. - Common Oath to Men's Adventure, KHG-Galerie, Graz

2008 SAM, Galerie artepari, Graz

2006 LE COEUR NOUVEAU, Kulturforum Laßnitzhaus,
Deutschlandsberg

2006 FAR FROM ME, Kulturzentrum bei den Minoriten, Graz

2005 LOS ALAMOS - THE MANHATTAN PROJECT, Galerie Eugen
Lendl – Knafflhof, Graz

2004 ECO - GYPSIES, TRAMPS AND THIEVES, Kunsthalle, Feldbach

2003 OVEST - BORN AT THE RIGHT TIME, STFM, Groß Sankt Florian

2001 CARTAGENA - THE PRIVATE ESCAPE, Galerie Cetiner, Basel

2000 O.S.S.A. - HUMAN SIZE, Palmenhaus-Burgarten, Graz

1999 BUONCONVENTO, Landesmuseum Joanneum, Stainz

1997 BRUNO WILDACH, Galerie Fine Art - Christl Zelinski, Hamburg

Ausstellungsbeteiligungen/group exhibitions (Auswahl)

2012 MARIA KOMMT, Galerie artepari, Graz

2012 POST.E.POWY, Villa Weiss, Ligist

2012 GIRLS, GIRLS, Galerie Manfred M. Lang, Wien

2011 ARBEITEN AUF PAPIER, Galerie Kunst & Handel, Wien

2011 BE KIND REMIND, Galerie Z, Hard

2011 ON-LINE, Schnittstellen österreichischer Zeichnung, Galerie
artepari, Graz

2010 RELIQUATE, Kulturzentrum bei den Minoriten, Graz

2010 INDEPAINTED, Galerie artepari, Graz

2010 PROMETHEUS, Kulturzentrum bei den Minoriten, Graz

2009 KOPFSTÜCKE, Galerie Z, Hard

2009 FRAUENBILDER, Galerie M. Lang, Wien

2008 QUERSTRICH, Galerie Z, Hard

2008 JUST ONE THING AFTER ANOTHER, Galerie artepari, Graz

2008 ÖSTERREICHISCHE MEISTERZEICHNUNG, GalerieZ, Hard

2008 KUNSTSTART, Galerie artepari, Graz

2004 SHORT STORIES, Galerie Eugen Lendl, Graz

2002 WHAT'S NEW, Galerie Eugen Lendl, Graz

1998 ART FOR WEDDING, Galerie Fine Art - Christl Zelinski, Hamburg

1997 GALERIE SIKORONJA, Rosegg

1997 POLITISCHE AKADEMIE, Wien

1996 KÜNSTLERHAUS, Graz

1991 KULTURZENTRUM PARZ, Grieskirchen

BIBLIOGRAFIE

HUMAN SIZE, Monografie von Bruno Wildbach

Hg. Herbert Nichols Schweiger

Mit Texten von Werner Fenz und Frauke Franckenstein (dt.),

144 Seiten, 100 Farbabbildungen

Die Galerie artepari wurde im November 2007 in Graz gegründet. Neben der Produktion und Präsentation von limitierten Editionen und Multiples österreichischer und internationaler Kunst, konzentriert sich die Arbeit von artepari auf die Positionierung und Vermittlung zeitgenössischer KünstlerInnen. Die Galerie fokussiert ihre Arbeit dabei nicht nur auf eine kontinuierliche Ausstellungstätigkeit mit jährlich vier bis sechs Einzel- bzw. kuratierten Themenausstellungen, die Präsentation ihrer Künstler wird auch in Form von temporären Ausstellungsprojekten und auf Kunstmessen vorgestellt.

Die Galerieräumlichkeiten befinden sich im 2. Stock sowie im Innenhof in der Peter-Tunner-Gasse 60 in Graz und bieten auch Raum für Installationen und konzeptionelle Arbeiten.

Alle Preise inkl. 10 % Mwst.



Ausstellungsansicht, Bilder: v.l.n.r. YOUNG KURTZ, HOKOHOUSE, SPINE
Foto: artepari, courtesy artepari, 2013

IMPRESSUM

Herausgeber: artepari, Graz
Copyright Kunstwerke: © Bruno Wildbach
Künstlertext: © Roman Grabner, 2013
Fotos: © Petsch, courtesy artepari, 2013

KONTAKT

artepari

Galerie für zeitgenössische Kunst
Mobil +43(0)676/519 00 66
E-Mail: office@artepari.com
www.artepari.com